

Horst Dieter Rauh

Im Land der heiligen Steine. Notizen aus Israel

1

Wer im Heiligen Land die biblischen Stätten besucht, darf protestantische Innerlichkeit nicht erwarten. An der Geburts- wie an der Grabeskirche wird er sich eingezwängt sehen in eine dichte Menge, in eine summende Wolke aus vielen Sprachen; er muß sich gewöhnen an die Ordnungen prozessionsmäßiger Äußerlichkeit. Die Haltung des Nur-Besichtigens führt nicht weit; er muß zum Pilger werden, um Dinge wahrzunehmen, die mehr sind als Requisiten der Frömmigkeit.

Pilgerschaft ist unweigerlich *Communio*: Schulter an Schulter, Schritt für Schritt, andere Sprachen im Ohr, beginnt ein anderes Erleben. Der Pilger spürt, wie ihn Erwartung erfaßt, gemischt aus Neugier und Scheu - etwas, das unser Alltag nicht mehr hergibt. Vor dem Heiligtum muß er sich fassen, so gut es geht und den Moment ergreifen. Es genügt, niederzuknien, hier den silbernen Stern, dort die zwei Grabplatten in der Nische mit aufgetanen Händen zu berühren. Der Akt der Verehrung ist reiner Gestus, *opus operatum*, körperlich und spirituell in einem, die Reflexion in der Berührung enthalten - als Wahrnehmung meiner selbst in Wahrnehmung des Heiligen, das mich einlädt.

2

Geburts- und Grabeskirche sind uterale Symbole. Es ist instinktsicher gedacht, die Menschen sich bücken und in eine Höhle hinabsteigen zu lassen. Das Bedürfnis nach der Katabasis ist groß: wer an das Heilige glaubt, wird gereinigt.

Aber was heißt das - heilig? Darüber könnte man endlos streiten. Provisorisch gesprochen: Heilig ist, was Menschen über Zeiten hinweg für heilig halten und als Sinngaranten kontinuierlich verehren. Das Heilige kann sich an eine Gestalt, an einen Ort, an einen Zeitpunkt heften. Religionskritik greift hier zu kurz, es geht um den Wert der Symbole. Im symbolischen Sinne heilig sind die Ölbäume in Gethsemane. Die Frage, ob sie wirklich aus der Zeit Jesu sind, spielt dabei keine Rolle: sie wehren Unheiliges in uns ab. Heilig ist das Orakel Apollons in Delphi, und heilig der Felsen in Tabgha, der nach der Tradition der Tisch der wunderbaren Brotvermehrung ist.

3

Überall heilige Steine. Die Klagemauer. Die Grabeskirche. Der Felsendom. Sogar die Wüste Juda erblüht in diesem Mythos. Die Wüste ist Ort der Sammlung, der Berufung und Versuchung. Die Bibel ist ohne heilige Steine und Wüste nicht zu verstehen. Die Kuppelberge fließen in die Ferne, sehen in diesem Entgleiten wie Brotlaib

aus. Im Evangelium heißt es, Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, oder könnte man sagen: entführt? Selbst der Messias unterliegt einem Mandat. Er legitimiert sich kraft seiner Standhaftigkeit. Erstaunlich, wie viel der Fürst der Welt ihm anzubieten hat; das dürfen keine Phantasmen sein, wenn die Erzählung glaubwürdig sein soll. Der Dialog zwischen Jesus und Satan atmet die Wahrheit des Mythischen. Beide sind Kenner der Heiligen Schrift, sie liefern sich ein Duell als Exegeten.

4

Hoch über Jericho zeigt man den Berg der Versuchung. Von seiner Klippenkante aus hat man weiten Ausblick auf die Länder. Heute führt eine Seilbahn hinauf. Damit ist der Mythos zerstört. Auf einen Berg der Versuchung kann keine Seilbahn führen.

5

Jerusalem - ein goldenes Labyrinth auf der Höhe, durchwaltet von Handel, Disputen und Spitzfindigkeiten. Mit seinen schattigen lärmenden Gassen das Gegenbild der Wüste. Hier tritt der Versucher nicht auf; das triviale Treiben des Basars, wo gekauft und verkauft und mit List kleiner Vorteil gesucht wird, ist ihm zu gering. Er sucht die Große Beute.

6

Der Felsendom, *Kubbat as-sahra*: Oktogon mit Kuppel, verdichtete Form aus dem Geiste der Geometrie, die Tore bezeichnen die vier Himmelsrichtungen. Im platonischen Sinne (die Baumeister waren Griechen) ist er ein Abbild des Kosmos - einer göttlichen Ordnung, die zu betrachten eine Form von Andacht ist. Architektur als Kleid des verborgenen Gottes.

7

Mea Shearim, „Im Land der heiligen Steine“: Der Anblick der Ultraorthodoxen mit Fellhut und Schläfenlocken, Gehrock und Kniehosen provozierte den Voltairianer in mir. Macht dieser Aufzug den Menschen wirklich besser, klüger, weiser? Noch im Dämmer laufen sie mit offenem Gebetbuch durch die Gassen, obwohl das Jota nicht mehr zu lesen ist. Für mich befremdlich die Tendenz zur Verdinglichung im Judentum: Gebetsschal mit abgezählten Knoten und Fransen, mit Riemen gegürtete Arme, Gebetssprüche in einem Kästchen an der Stirn befestigt. Umso befremdlicher, als der Spiritualismus des Judentums zu höchstem Niveau imstande ist, wie Baruch Spinoza bezeugt.

Als Verdinglichung erscheint mir ebenso die Andachtspraxis an der Klagemauer. Ihr Charakter ist demonstrativ: der Eifer wird öffentlich gezeigt, das Zeigen gehört zum Habitus. Man erinnert sich der jesuanischen Kritik: die ersten Plätze in der Synago-

ge. Wenn man die *Hedarim* mit der Stirn an den Stein schlagen sieht, rhythmisch den Oberkörper wiegend, kleine Zettel mit Gebeten in die Mauerfugen steckend, entsteht der Eindruck eines reinen Ritualismus; die innere Beteiligung bleibt unklar. Die Zettel werden zweimal im Jahr, vor Rosh-Hashanah und Passah eingesammelt und auf dem Ölberg begraben. Welcher Gott braucht diese Aufführung? Für Theodor Herzl, den Vater des Zionismus, war die Mauer ein Ort des Aberglaubens und des Fanatismus. Hatte er recht? Oder ist sie doch ein heiliger Ort? Die Mauer, der Überrest des zweiten Tempels, den Titus zerstören ließ, erweckte in mir den bizarren Gedanken: diese schweigenden Wand staut die Messiaserwartung. Hier preßt die Enttäuschungsgeschichte eine verdinglichte Form der Frömmigkeit hervor, die etwas Bedrängendes hat.

8

Das Paradies der hebräischen Bibel ist Fruchtländ, ein üppiger Garten nur für zwei Menschen - sehr privatistisch gedacht. Das Himmelreich, das Jesus verkündet, ist Gastmahl für alle, oder noch universaler: eine verklärte Stadt, die keinen Tempel mehr braucht, da sie selbst der Raum ewiger Anbetung ist. Vorstellen kann sich das niemand. Was wir kennen, ist Licht als Phänomen, noch nicht als Daseinsform.

9

Jerusalem, Hadassah-Krankenhaus: Die berühmten Glasfenster von Chagall, den zwölf Stämmen Israels gewidmet, sind pastellig und märchenhaft bunt - eine Kunst ohne Skelett, im Stil orientalischer Tapisserien, mit allerhand Tiersymbolen und Märchenmotiven bestückt. Atmosphärisch durchaus angenehm, vor allem dekorativ - das erklärt den Welterfolg. Was mich stört an Chagall: daß er Religion gefällig macht.

10

Ain Karim, „Quelle im Weinberg“. Ein langer Treppenweg führt empor zur Magnifikat-Kirche, die Antonio Barluzzi, der allgegenwärtige Architekt der Franziskaner gebaut hat. Hier besuchte Maria ihre Cousine Elisabeth. Die Welt der Frauen mit ihren Schwangerschaften schafft eine milde Stimmung. Einmal keine Kreuzigung und kein Martyrium. Das Mosaik mit der Jungfrau auf dem Esel hüllt das Mysterium in prärafaelitischen Charme: Engel geleiten sie, in deren Schoß schon der Messias heranwächst.

11

Am Berg Hermon entspringen die Quellflüsse, die sich zum Jordan vereinigen. Weißes lebendiges Wasser, tosend durch die Klamm, durch feuchtes Dickicht - Geist und Materie verschwistert. Seltsames Glück, im Fremden ein Heimisches wiederzufinden. Ein Vers aus Hölderlins Rhein-Hymne sprang mir in diesem Quellfluß entgegen:

Ein Rätsel ist Reinentprungenes. Wunder des Sich-Verströmens, Wasser zur Taufe unserer Sterblichkeit.

12

Der See Genesareth gleicht einer Harfe. Das macht die Stille auf dem See zu etwas Klingendem; als tauche man hinab auf den Grund seiner selbst. Aber dazu müßte einer erst untergehen, und davor fürchtet er sich. Gerechtes Mittagslicht, ruhend auf den Hügeln des Galil. Alle Dinge in ihrer Bestimmung, an ihrem Ort, ihrem Ursprung. Anders im Morgengrauen: dann muß der Glaube entscheiden und nicht der Augenschein, ob jener, der über das Wasser geht, ein Phantasma ist oder der Herr.

13

Irgendwo am Ufer dieses idyllischen Sees liegt der Hügel, wo Jesus die Seligpreisungen verkündete - Worte, welche die Welt vorher noch niemals gehört hat. Eine Forderung wie die der Feindesliebe ist irdisch kaum zu erfüllen; aber wir spüren, daß ihr Unmögliches an eine Wahrheit rührt, die uns befreien kann, weil sie uns übersteigt.

14

Yad Vashem. Ein ewiger Name, der niemals getilgt wird, wie Jesaja sagt (56, 6). Ein Wort heiligen Schreckens, eines Gottes würdig. Vor dem Vergessen zu bewahren, ist das Versprechen Gottes; darin vereinen sich Schrecken und Verheißung. Angesichts der getöteten Kinder, die uns im Dunkelraum anblicken, kommt uns der böse Verdacht, die Geschichte der Menschen könnte auch sinnlos sein. Man täusche sich nicht: die Shoa ist keine nationale Angelegenheit, sie ist eine universale. Völker, die sich frei glauben von Schuld, nach dem Motto „Dies kann uns nicht geschehen“, sollten sich hüten vor Selbstgerechtigkeit. Doch Läuterung ist ohne Andenken nicht möglich. Und vielleicht liegt der Sinn der Geschichte im Andenken.

15

Masada ist für mich ein abstoßender Ort. Ein sonnendurchglühter Block über dem Toten Meer, inmitten einer Landschaft für Verdammte. Aber für die Israelis ist dieser Felsblock ein heiliger Stein. Früher wurden hier die Rekruten vereidigt. Aber der kollektive Selbstmord der Verteidiger kann nicht das wahre Sinnbild jüdischer Selbstbehauptung sein - am wenigsten in den Augen eines Deutschen, der sich erinnert, wie Goebbels, der einen jüdischen Vornamen trug, das Wort „fanatisch“ aussprach und dann im Führerbunker seine Kinder opferte. Masada - ein Heroismus, der Leichengift absondert.

16

Nach der Eroberung Jerusalems und dem gescheiterten Aufstand von Bar Kochba wandelte sich die Messiaserwartung der Juden. Die Rabbiner waren klug genug, die Erwartung nun ethisch zu interpretieren, den Messias nicht mehr mit politischen Mitteln herbeizwingen zu wollen. Sie gerinnt zu subtiler Schriftauslegung; seitdem verbirgt sich der Messias in der Schrift. Man erwartet ihn in einem Tempel, aus Hoffnung errichtet. Ein Aspekt, den christliche Selbstsicherheit bedenken sollte.

17

In Sede Boker, im Angesicht der Wüste, liegt Ben-Gurion begraben, einer der Gründerväter des Staates Israel; er wies die Juden auf die Erde hin, die sie bearbeiten sollten. In der Schule der Wüste wollte er sie zu freien Menschen machen. Inzwischen ist aus dem Land der Freiheit tendenziell ein Militärstaat geworden, dessen größte Bedrohung seine politische Dogmatik ist.

Nahebei liegt Avedat, eine Ruinenstadt der Nabatäer, einst Vasallen der Römer, Herren des Weihrauchhandels, früh christianisiert, es gibt zwei Basiliken hier. Verschwundene Völker, Objekte der Archäologie, Fußnoten der Geschichte. Wie sagte der große Historiker Ranke? „Völker sind Gedanken Gottes“. Wer mag daran noch glauben.

18

Im Negev: Bestürzende Schönheit der Wüste, imstande, den Geist zu befreien, die Seele zu reinigen. Daß Himmel und Erde ein kosmisches Paar sind, ahnt man erst hier. Die Stille tönt in der leuchtenden Leere. Kein Wünschen mehr. (Aber im Negev sind auch Israels Atomwaffen versteckt.)

19

Bethlehem, „Haus des Brotes“. Die acht Meter hohe Mauer, elektronisch gesichert, mit Wachttürmen, manifestiert bis auf weiteres das Scheitern des Friedensprozesses. Dahinter die imponierarchitektur jüdischer Siedlungen. Juden, die wissen, was Ghettos sind, müßten vor solchen Mauern sich hüten. Bislang hat jeder Limes noch versagt. Doch aus der Geschichte zu lernen, scheint Menschen nicht gegeben; jede Generation verfällt der Illusion des Neuanfangs.

20

Das Tote Meer - nichts als eine riesige grüne Lake, häßlich gleißend im infernalischen Mittag. Man liegt in einem falschen Wasserbett, die Füße erreichen den Grund nicht, clowneske Schwimmversuche. Sodom und Gomorrhä sind salzige Gespenster

in der Öde. Wer wissen will, was ein danteskes Strafgericht heißt, begeben sich an diesem stagnierenden Pfuhl. Auch Trostlosigkeit kann die Seele belehren.

21

Ein kryptischer Satz von Gómez Dávila lautet: „Ein nackter Körper löst alle Probleme des Universums“. Der Leser fühlt sich provoziert, bis er versteht, daß am Ende der Körper des Gekreuzigten gemeint ist. Entscheidend, daß der Messias nicht nur aus Geist und Seele besteht, sondern auch Körper ist - der gequält wird, bevor er zur Rechten des Vaters erhöht wird. Ein universaler Körper, so muß man hinzufügen: die Agonie Christi, wie uns Pascal erinnert, dauert in der Menschheit bis ans Ende der Geschichte.

22

Die Leiden des Messias spielen sich nicht in einem exklusiven Raum, sondern inmitten des Alltags der Menschen ab. Die Via dolorosa war nichts anderes als die Straße der Händler und Käufer. Durch diese Straße trug der Verurteilte sein Kreuz. Die erhabene Einsamkeit des Leidenden ist romantische Fiktion, so in Kerker Szenen der Oper; die Kreuzigung war ein öffentlicher Akt. Noch die Passion hat ihren Kontext in einer Typologie: der Schrei, den Jesus vor seinem Tode ausstößt - *Eli Eli lama sabachthani* - ist ein Zitat aus den Psalmen. Das seltsam-dunkle Wort „Damit die Schrift erfüllt wird“ hat mich schon als Kind erschauern lassen.

23

Jesus der Therapeut. *Was willst du, daß ich dir tue?* fragt er den Blindgeborenen. Die Heilung muß vom Kranken zuinnerst gewollt sein; anders könnte der Heiler nicht wirken. Doch sein Mandat ist entscheidend. Jesus am Teich Bethesda zu dem Mann, der achtunddreißig Jahre lang krank war: *Nimm dein Bett und geh*. Den heutigen Psychologen fehlt der Mut zu solcher Aufforderung, zu einem Gehorsam, der mit Vertrauen zu tun hat. Zuviel Glaube an die Autonomie des Subjekts. Was Jesus will, ist Lebenstherapie. Heilung hieße dann: die eigene Wahrheit finden. Das geht ohne Demut nicht ab.

Der Messias unterzieht sich der Marter, damit er die Leiden der anderen empfindet. Der Hebräerbrief hat dies unmißverständlich beschrieben: der wahre Hohepriester erhebt sich nicht über die menschliche Qual, er hat sie am eigenen Leibe und in der Seele erlebt, mit Schreien und unter Tränen (Hebr 5,7). Sogar die Griechen wußten, daß Dionysos erst die Zerreißung erleben muß, bevor er der Fürst des Festes wird.

24

Keine der Religionen lebt substantiell von historischer Wahrheit. Denn was besagt sie schon? Das Lukas-Evangelium hat das Beharren auf den Augenschein souverän als einen Vorwand entlarvt: *Wenn sie auf Mose nicht hören, werden sie auch nicht überzeugt sein, wenn einer von den Toten aufersteht* (Lk 16, 31). Selbst wenn Jesus niemals gelebt hätte und nur eine literarische Figur der Evangelisten wäre, bliebe er eine singuläre Gestalt - so eindrucksvoll wie Dante auf einer Jenseitswanderung, die in der Ichform erzählt wird, doch historisch niemals stattgefunden hat.

Man kann es auch umdrehen. Dann fiel von Dantes Fiktion der *Göttlichen Komödie* ein Licht auf die Erzählungen der Evangelien. Was sich bestätigte, wäre die Wahrheit des Mythos, die Wahrheit der Literatur - sei es in Form des erhabenen Epos oder der einfachen Gleichnisse im *genus humile*. Man darf vermuten, daß Dante sich bewußt war, analog zu den Wundergeschichten der Bibel eine Wunderwelt der Fantasie geschaffen zu haben, die ebenso glaubwürdig wirkt. Er hatte von Averroes gelernt, daß es zweifache Wahrheit gibt - die theologische und die poetische. Manchmal korrespondieren sie: dann wird Beatrice so wahr und lebendig wie jene Jungfrau, die den Messias gebären wird.

25

Auf dem Zionsberg zeigt man den Abendmahlssaal in einem „Obergemach“. Dazu muß man viel Glauben an die Tradition mitbringen. Doch als die ukrainische Gruppe neben uns zu singen begann, würdig und schön, entstand aus dem Gesang der Ort des Abendmahls. Wozu braucht es noch Topographie? Der wahre Ort ist der, an dem wir das Heilige spüren - hier in dem steinernen Saal.

26

Es gehört zur Substanz der Evangelien, daß in ihnen notwendig auch Religionskritik steckt: von seinem Anspruch her stellt der Messias sämtliche Traditionen auf die Probe. Deshalb sein Wort: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Oder die Irritation, die er, über das Wasser wandelnd, den Jüngern bereitete, die ein *Phantasma*, ein Trugbild vermuteten. Aber der Sinn wird klar: Der Glaube hat sich gegenüber den Phantasmen zu bewähren. Der Gipfel der Religionskritik ist, in Abwehr der pharisäischen Fangfrage, das Gebot der absoluten Gottes- und Menschenliebe -: ein Gebot, worin das ganze Gesetz des Judentums und alle Propheten aufgehoben sind. Das ist die Geistreligion.

Jerusalem ist der ideale Ort, um die Konvergenz der drei Offenbarungsreligionen zu bedenken und sich dabei zu fragen, warum Vernunft so wenig Platz in der Geschichte hat. Ist es der Glaube, die Wahrheit zu besitzen, der das unmöglich macht? Wie viel Aufklärung braucht eine Religion, um lebendig zu bleiben?